

416

*Crausch*

# SONDERABDRUCK

AUS DER

ZEITSCHRIFT

FÜR

## ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

**Dr. GUSTAV GRÖBER,**

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

*26* BAND. 314  
1902

---

HALLE.  
MAX NIEMEYER.

„è terminato questo di 15 Giugno 1750. — Nella ricoperta del libro „in fine vi erano queste due ottave.“

Donne e Signor che di legger piacere	E fu scritto nel mille quattrocento
Talor prendete a tempo riposato,	E quaranta nove l'anno corria;
Priego, non v' arrechiate a dispiacere	Però pregare ognun vo' stare attenio
Di poi che il libro avete adoperato	Ch' a chi prestato s'è, per cotesia
Che il libro non dobbiate ritenere	Di rimandarlo non mi faccia stento
Ma sia a me Ruberto rimandato,	Chè la sua fura una gran villania.
Poichè clli è mio, in verità l' accerto;	Non v' è mai peggio che l' essere in-
Tratta delle chroniche di Lucha per	grato
certo.	E sopra tutti gli altri è gran peccato.

De gratias amen.

Fine.

AMEDEO PELLEGRINI.

Errore.

Volume XXIII.

Pag. 382, lin. 12: che che	che
„ 385 Nota 7: Antonio di Checco Rossi (Vedi Cavalcanti, op. cit. pg. 337); Morelli	Antonio di Checco etc., etc.; Morelli pag. 52; Deliz. degli Eruditi Toscani.
„ 385 Nota 9: <i>D' una e d' un' altra convegna</i> . Nel sec. etc. (Inf. XXXII, 135—8. pag. 52; Deliz. degli Eruditi etc.	<i>D' una e d' un' altra convegna</i> . Nel sec. etc. etc. (Inf.; XXXII, 135).
„ 386, ott. 18, v. 8: fe,	fe'
„ 387, „ 43, „ 5: at	al
„ 389 Nota 10: <i>A non cianciare</i> per senza dilungarmi. Altrimenti spiega il Cavalc. (op. cit. I, 227).	<i>A non cianciare</i> = a non scherzare. Vedi il Cavalcanti (op. cit.; I, 127).
„ 389 Nota 13: N, 1667.	nº. 1661
„ 395 Nota 2: cattere	carattere
„ „ „: perzzo	pezzo.
„ 396 Nota 4: par detto per <i>intenzione</i> .	Intend.: senno.

N. B. Tralascio di notare quegli errori di ortografia e di punteggiatura che possono facilmente essere corretti dal lettore.

## Franz. *creuset* u. s. w.

(zu Rom. Etym. II, 15 f. 188 f.).

Um sich zu vergegenwärtigen wie *cochlea* im Romanischen mehrfach dazu gekommen ist ein gestreckteres oder flacheres Gefäß für Flüssigkeiten zu bezeichnen, braucht man gar nicht an Nautilustrinkgeschirre oder Aehnliches zu denken; jene Bedeutung schließt sich eng an die andere des Wortes: „Scherbe“ an, wohl auch an die nicht minder verbreitete: „Muschel“. Die letztere hat vielleicht schon im Lat. bestanden, wie ja umgekehrt *concha* auch den Sinn von „Schnecke“ hat; nur dürfen wir uns dafür nicht auf *cochlear* berufen, das nicht vielmehr das einer *cochlea* Aehnliche ist, als das bei der Verspeisung der *cochlea* Verwendete. Ich komme hier nun auf eine bestimmte Gruppe dieser romanischen Ausdrücke zurück um ihr eine neue anzugliedern und zugleich ihre Zugehörigkeit zu *cochlea* in noch helleres Licht zu rücken oder doch denen die meine Aufstellungen ohne Prüfung abzulehnen lieben, eine solche, sie erleichternd, nahelegen. Ich stelle hier die betreffenden romanischen nebst den keltischen und germanischen Wortformen von Neuem und mit verschiedenen Ergänzungen übersichtlich zusammen (wo nichts Anderes angegeben wird, ist die Bedeutung „Krug“; sie sind teils m., teils w.):

mittelir. <i>crocan</i> , neu-	altprov. <i>cruga</i> , <i>crugó</i> ,	ags. <i>cróg</i> , ahd. <i>kruog</i> ,
ir. <i>croacán</i> , <i>corcán</i> ,	<i>crucol</i> , gask. <i>crugo</i> ,	nhd. <i>Krug</i> (davon alt-
kymr. <i>crochan</i>	<i>cruco</i> .	serb. <i>krugla</i> u. s. w.).
„Topf“.	franz. <i>cruche</i> .	alts. <i>krūka</i> , ags. <i>crūce</i> ,
neuir. <i>crogan</i> „Krug“	altfranz. <i>cruie</i> (vgl.	mittelengl. <i>crouke</i> , holl.
(O'R.), gael. <i>crogan</i>	engl. <i>cruet</i> ).	<i>krūk</i> , mhd. <i>krūche</i> ,
„kleine Schüssel“	altfranz. <i>cruise</i> (engl.	nhd. (mdl.) <i>Krauche</i>
(„dish“ M'Alpine).	<i>cruise</i> , <i>cruse</i> ).	„Krug“, schwed. <i>kruka</i>
		„Topf“.
		ags. <i>crocca</i> , mittelengl.
		<i>crokke</i> , dän. <i>krukke</i>
		„Krug“, nord. <i>krukka</i> ,
		ält. neuengl. <i>crock</i>
		„Topf“.
		mittelengl. <i>crouse</i> , ält. holl.
		<i>krūise</i> , nord. schwed.
		dän. <i>krus</i> ( <i>å</i> ), mhd.
		<i>krāse</i> , nhd. <i>Krause</i> ,
		<i>Kraus</i> .

Daran dafs alle diese Wörter in geschichtlichem Zusammenhang miteinander stehen, wird kaum Jemand zweifeln, und ebensowenig daran dafs es sich nur um Entlehnung zwischen den verschiedenen Sprachstämmen handelt. Wollte man übrigens allseitig sei es zufällige Aehnlichkeit sei es Urverwandtschaft annehmen, es würde für beide Fälle der Ursprung der romanischen Wörter im Latein zu suchen sein. Gehen wir nun die übrigen Möglichkeiten durch.

a) Die allgemeine Ansicht ist die dafs die romanischen Wörter aus dem Germanischen entlehnt sind. Auf den ersten Blick besticht sie; die grofse Menge der germanischen Wörter, ihre weite Verbreitung drängt sich uns auf, gegenüber den andern die auf Frankreich beschränkt sind; die lautlichen Bedenken sind keinesfalls gröfser als bei der Annahme einer Entlehnung in entgegengesetztem Sinne. Unerklärlich aber bleibt dann die germanische Formenmannichfaltigkeit. Ich führe die Worte Kluges aus seinem Wörterbuch (6. Aufl., 1899) an, die mir bei der Abfassung jener Stelle meiner Rom. Eym. gegenwärtig waren. (U. d. W. *Krug*<sup>1</sup>;) „Da der Verdacht der Entlehnung für alle diese Bezeichnungen [oben die drei ersten Reihen der germ. Wörter] nicht abzulehnen ist, darf wohl auch an weitere Verwandtschaft mit *Krause* gedacht werden. Die Quelle aller bleibt unbestimmbar, da auch die anklingenden Wörter in Nachbarsprachen entlehnt sein können und lautlich nicht genügen [beim Anblick der *cochlea*-Formen dürfte Kluge diese Meinung geändert haben], die Fülle der germ. Bezeichnungen begreiflich zu machen.“ (U. d. W. *Krause*;) „An unmittelbare Verwandtschaft mit hd. *Krug* kann nicht gedacht werden. Fremder Ursprung des hd. *Krause* scheint sicher; doch kann gr. *κρωσσός* „Krug“ kaum als Quellwort gelten.“

b) Mit diesem *κρωσσός* für *κρωκός* urverwandt ist nach Stokes-Bezenberger S. 99 das kelt. *crocan*, *crochan*, urkelt. \**krokko-* (vorkelt. \**kroknó-*). Da hier zwar hinzugefügt wird dafs kymr. *cruc* „Eimer“ wie franz. *cruche* „germanisches Lehnwort“ ist, von den germanischen Wörtern selbst aber Nichts bemerkt, so scheint Urverwandtschaft dieser mit den keltischen angenommen zu werden. Holder I, 1173 hingegen spricht ganz bestimmt von der Entlehnung der germanischen Wörter aus dem Keltischen; doch lassen sich mit ihm, auch von *Krause* abgesehen, nicht alle lautlich erklären. An eine unmittelbare Herkunft der romanischen Wörter aus dem Keltischen ist, aus lautlichen Gründen, noch weniger zu denken und wohl auch nicht ernstlich gedacht worden.

c) Wenn die romanischen Wörter nicht von den Kelten und nicht von den Germanen hergekommen sind, so bleibt nur übrig dafs sie zu ihnen hingewandert sind, zu beiden für sich oder zu den einen erst durch die andern. Ich vermute dafs die keltischen Ausdrücke dem Angelsächsischen entstammen; diese Vermutung scheint auch Thurneysen S. 97 zu hegen. Die Endung *-an* in Lehnwörtern des Keltischen (woher Holder ir. *croch* im Sinne von „Krug“ hat, weiß ich nicht) darf nicht befremden; ich führe zwei

sinnverwandte Lehnwörter mit der gleichen Endung an: ir. *cuach*, *cuachán*, kymr. *cawg*, *cawgyn*, *cogan*, *cogyn* { lat. *caucus* und ir. *cupán*, *copán*, *capán*, kymr. *copán* { engl. *cup*; beide „Trinkschale“, „Becher“ oder „Tasse“.

Es versteht sich von selbst dafs man die lautliche Erklärung der germanischen Wortformen nicht auf jene nord- und südfranzösischen, und auch nicht auf die ihnen unmittelbar zu Grunde liegenden vulgärlateinischen beschränken darf, sondern auch andere Gestaltungen von *cochlea* berücksichtigen mufs. Und zwar handelt es sich dabei vor Allem um den Tonvokal, der im Romanischen als *o*, *ø*, *u* und *ü* erscheint, z. T. in demselben Wort; so bezeichnet in den verschiedenen oberital. Mdd. *cōca*, *cōca*, *cuca*, *cūca* das obere gekerbte Ende der Spindel. Die Thatsache steht fest; wären die Ursachen nicht nachzuweisen, so würde sie nur mit so vielen andern romanischen Schwankungen zwischen *o*- und *u*-Lauten ein gemeinsames Schicksal haben. Dafs verschiedene begriffsverwandte Wörter die Fortsetzungen von *cochlea* in Sinn und Laut beeinflusst haben, ist schon gezeigt worden, doch lassen sich gerade solche mit *u* — diese Vokalstufe fällt hier am Meisten auf — kaum finden. *Cochlea* erscheint im Rom. nicht selten mit der Bed. „Haufen“ (insbes. auch „Heuschober“): *coque*, *cuca*, *cuco*, *cucho*, *cluco*, *clucho*, (bearn.) *cruque*. Hier hat vielleicht sich eingemischt<sup>1</sup> urkelt. \**kroukā*, ir.

<sup>1</sup> Wahrscheinlich mufs bei dem sinnverwandten franz. *meule* 2 geradezu Entlehnung aus dem Kelt. angenommen werden. Gegen seine Herleitung von lat. *mōla*, die Meyer-Lübke Ztschr. XIX, 97 f. vertritt, habe ich nämlich verschiedene Bedenken. Auf das lautliche, schon von Diez vorgebrachte geht er nicht ein; er erwähnt das mundartliche *mule* gar nicht, sondern nur die Ableitung *mulon* (es ist zu bemerken dafs die Wörterbücher der Schriftsprache die drei Formen *meulon*, *mulon* und *moulon* verzeichnen). Von ausserfranzösischen Wörtern führt er an span. *muēla* 2, das aber nicht dasselbe wie franz. *meule* 2 bedeutet, sondern einen natürlichen oder künstlichen Hügel, und kat. *moll*, das weder diese noch eine ähnliche Bedeutung hat (wohl aber hat kat. *mola* die von span. *muēla* 2, die es übrigens erst neuerdings daher entlehnt zu haben scheint). Es wäre aus den romanischen Mdd. noch mancherlei anzuführen was entweder hierher gehört oder zu gehören den Anschein hat, z. B. lyon. waadtl. *molar* (w. auch *mollan*) „Steinhaufen“, welches in Sinn und Laut auffällig zu alb. *mular* stimmt. Endlich bliebe noch das Verhältnis von altfranz. *muillon* (*moillon*) zu *mulon* (*molon*), von dem es sich begrifflich nicht unterscheidet, festzustellen, insbesondere zu fragen ob von *mola* neben \**mol-one* nicht auch ein \**mol-ione* gebildet sein konnte. Meyer-Lübke würde, wenn er jene altfranz. Form erwähnt hätte, sie gewifs zu dem span. *mojon*, kat. *molló* (val. *mulló*) gestellt haben, das er als \**metul-one* erklären möchte. Das sard. *mulloni* fügt sich hier ein nur unter der Annahme einer Entlehnung aus dem Katalanischen, die mir nicht sehr wahrscheinlich ist; das Wort ist auf den Süden beschränkt und nur an einem Punkt über die Grenze des Mittelsardischen gesprungen (zu Fonni sagt man *mullone*). Aus der Bed. „Grenzstein“ läfst sich die andere „Haufen“ nicht leicht ableiten; das Umgekehrte geht eher, besonders da es sich ja nicht gerade um einen Grenzstein handelt, sondern um irgend welches Grenzzeichen überhaupt. Sehen wir nun von allem Andern ab und beschränken uns auf die Erwägung des begrifflichen Zusammenhangs zwischen franz. *meule* 2 und lat. *mōla*. Wie scharfsinnig auch Meyer-Lübkes Erklärung ist, sie läfst sich nicht halten; denn sie beruht auf einem Mißverständnis, welches er zunächst von Georges übernommen hat, das aber viel älteren Ursprungs zu sein

*cruach*, kymr. *crug*, albtret. *cruc*, neubret. *krugell* „Haufen“ (auch von Heu, Stroh u. s. w.); das *û* für *ou* reicht überhaupt hoch hinauf (vgl. *Tut-* neben *Tout-* zu römischer Zeit) und wird so gerade für dieses Wort bezeugt durch das *Pennocrucion* des Antoninischen Itinerars

scheint. Von den beiden Mühlsteinen hat der untere, feststehende, welcher *meta* heißt, die Gestalt eines aufgerichteten Vollkegels; der obere, bewegliche, welcher *mola* heißt, die eines hohlen Doppelkegels, dessen innerer Umriss dem einer Sanduhr sehr nahe kommt, während der äußere wegen der mittleren Verdickung der Wand davon schon ziemlich entfernt ist. Der obere Teil der *Mola* stellt einen Trichter in der Gebrauchsrichtung dar und heißt *catillus*; der untere Teil, welcher der *Meta* aufliegt, gleicht einem umgekehrten Trichter und führt keinen besonderen Namen; sollte er je *meta* genannt worden sein, so wäre dies mißbräuchlich gewesen. Man kann also nicht sagen daß „*mola* nicht einen Gegensatz zu *meta* bildete, vielmehr als Ganzes gerade jene Form hat die *meta* zur Bedeutung des Heuschobers als passend erscheinen ließe“. Wenn auch *mola* (gew. *molae*) als Ausdruck für die ganze Mühle gebraucht wird, also mit Einschluss der *Meta*, so ist doch nicht zu vergessen daß man von außen nur die *Mola* sieht, und die *Meta* ganz verdeckt bleibt, wenigstens der Kegel auf den es ja allein ankommt (seine scheibensformige Basis allerdings ist sichtbar). Dieser Umstand genügt auch um zu zeigen daß, wären die beiden Bedd. von *meta*: „Schober“ und „unterer Mühlstein“ nicht auf die Urbedeutung „messender oder raumbestimmender Kegel“ zurückzuführen, nur der verborgene Mühlstein nach dem überall und weithin sichtbaren Schober benannt worden sein könnte, nicht umgekehrt. Für franz. *meule* 2 und span. *muela* 2 scheint also, von *möles* abgesehen, auch *möla* nicht zu genügen. Das Keltische, an das wir uns ja nur in solchen Verlegenheiten wenden, gewährt uns das was wir brauchen, ja mehr als wir brauchen. Zunächst heißt im Gaelischen *molan*, *mulan* der Korn- oder Heuschober; M'Alpine setzt unter „hayrick, haystack“: *mölan*, das hat er im englisch-gaelischen Teil nicht, statt dessen *mulan*, welches er erklärt als „a stack of corn (never of hay); a large conical wave or billow“. O'Reilly hat *moldn* „a stock, a heap, a little hill“, *molan* „a small heap, hill, or brow“. Das Stammwort der Verkleinerung finde ich bei O'R.: *mol*, „a heap“, „a summit“ und *mul* „an eminence“ neben anderen Bedd. beider Wortformen, ferner als w. *moit*, „a heap cast up“. Diese Wörter lassen sich besser mit slow. *moliti* (kirchensl. *meall*, das auch mit den Bedd. „a mound, a heap, a hill“ verzeichnet wird. In Laut und Sinn sehr ähnlich sind den genannten Wörtern: ir. *mullán* „a top, height, hill, summit“ (gleichbed. mit *mullach*) und als Stammwort dazu *mull*, „the top or extremity of a thing, a promontory“ (bei Stokes-Bezenberger S. 219 wird hierzu auf skr. *márdhán* „Kopf“, „Gipfel“ und auf ags. *molða* „Haupt“ verwiesen). Endlich haben wir ein kymr. *moel* w. „pile, conical hill, bare hill“ (Spurrell; Pughe sagt noch: „a towering hill with its top smooth or void of rocks and woods“), welches lautlich und begrifflich sehr zu kirchensl. *mogyla* u. s. w. stimmt. Aber wir müssen doch zuerst fragen ob es nicht dasselbe Wort ist wie *moel* „kahl“. Auf die Definition des beständig etymologisierenden Pughes zwar wäre nicht viel zu geben, auch auf die von Spurrell nicht, der sich nur zu oft auf jenen stützt; wohl aber ist es beachtenswert daß Evans „a bare hill“, „a bald hill“ nicht nur mit *moelfryn*, *moelfre*, *bryn moel* (wo *moel* das Adjektiv ist) übersetzt, sondern auch mit *moel* allein, also dem Substantiv. Wir dürften hier leicht eine wirksame Volksetymologie annehmen, und zwar lag diese um so näher als ja *moel* nicht einen sanft abgerundeten, sondern einen kegelförmigen, steil aufsteigenden Hügel bezeichnet, und ein solcher naturgemäfs unbewaldet zu sein pflegt. Uebrigens tragen zahlreiche Berge, nicht Hügel (wenigstens nach walisischen Begriffen) in Wales diese Bezeichnung, z. B. die *Moel y Farnau* (über 600 m), die *Moel Siabod* (über 800 m; der Snowdon selbst erreicht noch nicht ein-

(s. Holder u. d. W.). Die Hauptsache aber ist dafs schon das Latein die verschiedene Färbung des Vokals kannte: *cuchlia* neben *cochlea* (R. Et. II, 14). Mit dem lat. *o* fällt nämlich das griech. *o* nicht ganz zusammen und behält nun in den Lehnwörtern entweder seine ursprüngliche Aussprache, die geschlossene bei oder nimmt, in Anpassung an das Lateinische, die offene an, Beides den Mundarten zufolge, manchmal in demselben Wort. Wir könnten demnach das geschriebene *cuchlia*, *cochlea* als gesprochenes *coelea*, *coelea* deuten. Indessen ist es nicht unmöglich dafs ersteres schon den Wert von *cuclia* gehabt hat, den das Wort nach Ausweis des Romanischen einst gehabt haben mufs. Denn wenn das Dict. gén. franz. *culler* { *\*coillier* { lat. *cōchlearium* ansetzt, so macht es einen seiner kleinen Sprünge über die „Lautgesetze“; es mufste schreiben *\*cūchlearium*. Das *u* haben wir noch im ital. *cucchiajo*, span. *cuchara*, gal. *culler*, altprov. *culhier*, auch im ags. *cuclere* (auch *cucl-*, *cucl-*), welches Pogatscher so rätselhaft fand; in betonter Silbe ist es nicht nachzuweisen, denn wall. (nam.) *cui* ist von Littré mit Unrecht dem Nom. *cōchlear* gleichgesetzt worden.

Im Romanischen schliesst sich an *\*crocea* „Krug“ das Deminutiv *\*croceolum* „Lampe“ und „Schmelztlegel“ an. Es mag sein dafs diese beiden Bedeutungen sich nebeneinander entwickelt haben, wahrscheinlicher dafs die zweite aus der ersten hervorgegangen ist, ganz ausgeschlossen das Umgekehrte. Hatten einmal die Römer oder ihre Nachfahren die ausgesprochene Neigung die verschiedenartigsten Dinge als *cochlea* anzusehen, so mufste das am Allerersten geschehen bei der Thonlampe, aus deren Dülle der Docht wie ein Schneckenkopf hervorragt. Bis auf unsere Zeit ist der Name diesen altertümlichen Lampen vorbehalten geblieben, besonders wenn sie zum Aufhängen eingerichtet waren. Der angegebene Zusammenhang wird dadurch bestätigt dafs wir mit der Bedeutung von *\*cloceolum* vereinzelt *\*clocolum* (: *\*cloca* „Krug“) und *\*clocea* haben: altprov. *cruol* an einer Stelle wo Raynouard unter den Bedd. „lampe, creuset, fourneau“ die Wahl läfst (vgl. *crucol* „Krug“) und südfranz. (alp. pyren.) *cruso*, *gruso* „eiserne Hängelampe, dreischnablige Messinglampe“ (vgl. altfranz. *cruise* „Krug“). Ebenso besitzt das Holländische ein *kroes* „Napf“, „Tiegel“ (so *smeltkroes*) neben dem nur in der älteren Sprache vorhandenen *kruise* „Krug“; und auch dem deutschen *Kraus(e)* scheint jene Be-

mal die Höhe von 1100 m). Daneben auch niedrigere felsige Erhöhungen, manche noch mit Ruinen aus römischer Zeit. Wenn wir nun hinzunehmen dafs *moel* auch „Haufen“ u. ä. bedeutet (Cynddelw gibt als Synonymen das oben besprochene *crug* und *pentwr* = „raised heap“), so wird es uns schwer an eine ursprüngliche Bedeutung „kahles Ding“ für *moel* zu denken. Es fällt aber anderseits schwer ins Gewicht dafs ir. *maol* (alt *mael*) dem kymr. *moel* nicht nur in der Bed. „kahle“ entspricht, sondern auch in der andern: (m.) „a promontory, a cape, a headland; a hill, a hillock“ gael. *maol* w. „chief headland, cape of land“ (daher schott.-engl. *mull*). Davon ir. *maoilinn* „the summit, brow of a ridge or hill“. Aber dies Wort bedeutet auch „Schober“; wenigstens übersetzt Foley „rick“ u. A. mit *maoilean*.

deutung einst nicht fremd gewesen zu sein. Das dem ält. engl. *cruskyn* nachgesprochene ir. *crúigin* u. s. w. hat neben der Bed. „kleiner Krug“ hauptsächlich die: „Lampe“; die germanische Verkleinerung wirkt also im gleichen Sinn, wie die romanische. Was nun *croceolum* anlangt, so hat es erstaunliche Umwandlungen erfahren. Die Endung ist meistens geblieben; nur im Franz. mit einer andern deminutiven vertauscht worden: *croisel* (alt), *creuset*. Eine ganz besondere Stellung nimmt das mlat. *crucibulum* ein, von dem Littré sagt daß es nicht aus den romanischen Wortformen zurückgebildet sein könne, sondern ihnen vielmehr das Leben gegeben habe. Aber eine solche lautliche Entwicklung von *crucibulum* ist undenkbar, während dies Wort allerdings durch eine jener wunderlichen Latinisierungen des Mittelalters (über die wir leider noch gar keine Uebersicht besitzen) aus dem Romanischen gewonnen worden ist. Ein altfranz. *croisuel* hätte regelrecht *\*cruceolus*, -um ergeben; da aber die Bed. „Kreuzchen“ zu einer solchen männlichen oder neutralen Form nicht paßte und die Sache wiederum nicht zu jener Bedeutung, so formte man *\*crucéolum* zu *crucibulum* um, „ein Ding welches mit dem Kreuz versehen ist oder irgendwie zu ihm gehört“, wie *turibulum* u. s. w. (vgl. ital. *stanzibolo* neben *stanziolino*). Man hat nun das Kreuz in der kreuzweisen Stellung von vier Lampendüllen finden wollen; aber die Mehrzahl der Lampen hatte gewiß nicht diese Zahl, die gewöhnlichsten nur ein oder zwei Düllen, und andere wieder bis zu einem Dutzend solcher. Vielmehr war das Kreuz oder Christusmonogramm welches den Rückengriff altchristlicher Lampen zu bilden oder auf ihrer wagrechten Oberfläche angebracht zu sein pflegte, dasjenige an welches man dachte. Es gesellte sich dann wohl eine alchimistische Beziehung auf *crux* hinzu. Auf diesem *crucibulum* beruht das engl. *crucible*. Innerhalb der romanischen Wortformen läßt sich eine formale Wirkung von *crux* nicht erkennen, indem ja eben *coct-* mit *cruc-* lautlich zusammenfiel; wir müßten denn etwa ital. *crociuolo* als erst aus dem gewöhnlicheren *crogiuolo* umgebildet ansehen. *\*Crassus*, mit Bezug auf das Oel oder Thran der Lampe hat sich eingemischt, altfranz. *crasset*, *graisset*, *cresset* u. s. w., so noch in den Mdd. (z. B. *craché* in Edmonds Lex. Saint-Polois, wo sich Abbildungen des Gegenstandes finden), ferner engl. *cresset* und engl.-mlat. *crassipulum*. Wenn im Neufranzösischen *\*croisel* zu *creuset* geworden ist, so ist doch nicht mit dem Dict. gén. von einem „rapprochement arbitraire avec creux“ zu reden; *creus-* ist ja dem Ursprung nach dasselbe wie *crois-*, nämlich *coct-*. Für *creux* hatte man etwas leichtherzig als Grundwort ein lat. *\*crösus* angenommen; wer daraus dann *\*crosiolum* für *croisuel* ableitete, hat wenigstens den Zusammenhang zwischen „hohl“ und „Lampe“, „Tiegel“ erkannt. Im Südfranzösischen ist derselbe zwischen *erus* und *crusol* u. s. w. noch fühlbar. Daß der Schmelztiegel des Goldschmiedes nach dem Golde, *chrysos* benannt erschien, begreift man leicht (und das *i* drang dann auch für die Lampe durch): wall. *crizou*, span. *crisol*, *crisuelo*,

-a, port. *crisol*, (kat. *gretol*), sard. *grisolu*, *grisgiolu*, piem. *crisöl*, bol. *grisol*, kal. *grisciuolu*. Wenn im Südfranzösischen *crisieu*, *crisiò* neben *crusieu*, *crusiò* auftauchen, so liegt wohl ein reiner Lautwandel vor, nämlich Angleichung. In Italien hat das Wort und zwar in der Bed. „Schmelztiegel“ (in der andern kommt es kaum vor; doch bedeutet mail. *croso* auch Nachtfeuer bes. bei Vogel- oder Fischfang; vgl. engl. *cresset*), abgesehen von den erwähnten, einige sehr merkwürdige Gestalten angenommen. Neben *crogiuolo* kennt die Schriftsprache *coreggiuolo* und *correggiuolo*, welches sich vielleicht aus irgend einer alchimistischen Bedeutung von *correggere* erklärt. Die Heimat dieser beiden Formen ist Venezien (daher stammt auch das einfache *r*), wo die Mdd. *corisolo*, *corezolo*, *coresiol*, *corisiol* haben (bell. *coriddi*); auch das Friaul. hat *curisul* neben *cruaul*, *crozul*, und ein engl. *corusible* aus dem 15. Jhrh. zeigt Vermengung mit *crucible*. Ebenfalls der Schriftsprache anzugehören scheint *corgiuolo* (ich kann es nur aus dem ven. u. pad. Wtb. Patriarchis von 1796 S. 86 belegen), das sich, unter mir nicht klaren Einflüssen, zu siz. *gurgiolu*, neap. *vergiuolo* umgewandelt hat. Das Wort ist auch ins Keltische und Deutsche übergegangen. Franz. *croisuel* u. s. w. ergab bret. *kreuzel*, *klenzeul*, *kleuseur* „Lampe“; an der Metathese ist gewiß bret. *kleuz* „hohl“ beteiligt, das mit seinem alten *l* zu bret. *klos* Pl., *kloenn* Sg. „Schale (der Muschel, des Eies, der Kastanie), Schote“ sich verhält wie franz. *creux* „hohl“ zu süd- und nordfranz. (*clos*), *crois*, *croso*, *creuse* u. s. w. „Schale (der Muschel, des Eies, der Nufs), Schote“. Das alte und mundartliche Deutsch hat *Krausel*, *Kräusel*, *Krüsel*, *Kräfte* u. s. w. im Sinn von „Napf“, „Tiegel“, „Lampe“, auch von „kleinem Krug“; die Zugehörigkeit zu *Kraus* u. s. w. „Krug“ wird also teilweise noch gefühlt, und es ist begreiflich daß R. Andree Braunschweiger Volkskunde<sup>2</sup> S. 255 Anm. 3, die Ableitung als auf germanischem Boden vollzogen annahm (er bildet übrigens auf S. 256 ein paar niederdeutsche Krüsellampen ab).

Ich benutze die Gelegenheit um zu meinen 15 (bezw. 18) *cochlea*-Typen noch einiges Andere nachzutragen. Guarnerio hat in seinen *Nuove postille sul lessico sardo* (Ascoli-Miscellaneen) S. 6 ff. die sardischen Nachkömmlinge von *cochlea* behandelt und ist, was mich mit großer Genugtuung erfüllt, selbständig zu den den gleichen Ergebnissen gelangt wie ich.

4. *cocula*. a) „Kugel“ (S. 19). Melich J. bemerkt in der Anzeige von meiner Schrift in den *Nyelvt. Közl.* XXX, 126, er habe hier vergeblich nach einer Aeusserung über magy. *golyó* gesucht. Dazu war aber für mich kein Anlaß; denn da das Wort in der älteren Sprache nur „Hode“ bedeutet und außerdem ein *golyó* im Sinne von „Tölpel“ vorhanden ist, so halte ich Szily K.'s Ansicht durchaus für die richtige, der es aus dem Italienischen herleitet, wenn auch Kőrösi S.'s berg. *cojò* als Grundform mich nicht befriedigt. *Golyó* vermischte sich mit *globus*: magy. *glóbis*, *glyóbis*, *golyóbis* u. s. w. (lauter belegte Formen) „Kugel“ (auch „Hode“),

woraus es dann die Bed. „Kugel“ auch für sich gewann. Eher als das magyarische Wort dürfte hierher gehören rum. *cocoloş* „Klumpen“, „Klofs“, „Ball“, „Kugel“, „Kügelchen“ (auch „Maiskolben“, wie das ung.-slow. *kokoroš*; beide schliessen sich an die Wörter für „Mais“ an: *cucuruz*, *kokorica*), wovon das gleichbed. *gogoloş* nur eine lautliche Variante zu sein scheint. Dazu würden auch *cocósă* „Buckel“, „Höcker“ und *gogósă* „Gallapfel“, „Knopper“ (an andern Pflanzen), „Seidenkokon“, „Art Gebäck“, auch „Lüge“, „Flausel“ (vgl. S. 34) zu stellen sein; vgl. noch *guguşie* „Seidenkokon“, *gogon* „Körnchen“ (eines Edelsteins) (davon *gogoneţ* „kuglicht“, *gogonat* „geschwollen“, z. B. *mincămă gogonată* „unverschämte Lüge“), *gogletsă* „Fadheit“, „Nichtigkeit“ (*goglet* „Einer der solche sagt“). — b) „Kopf“, „Gipfel“ u. s. w. (S. 19 f.) mit Einmischung von *cucullus*. Zunächst abruzz. (aquil.) *cocollo* „Nacken“; vgl. neugr. *κουκκούλα* „petite tête“ (Legrand). Sodann neugr. *κουκούλλα* „großer Fels“ und *κούκουλλο* „Felsen“, „Abhang“ (G. Meyer Neugr. St. III, 33), alb. *kurkule* „kegelförmiger Hügel“ (G. Meyer Alb. Wtb. S. 211). In welcher Beziehung hierzu alb. *kjkelj(ε)* „spitzer Gipfel“ (von Bergen, Bäumen und Gebäuden) steht, ist noch dunkel; G. Meyer (ebend. S. 226) fragt: „Von serb. *kika* ‚Zopf‘?“ und die Frage wäre wohl zu bejahen wenn ung.-slow. *kikelj* „Ende“, „Zipfel“ von diesem *kika* (die eigentlich slowenische Form ist freilich *kila*) abgeleitet wäre — aber bedenklich macht das mit den Bedd. „Ecke“, „Winkel“, „Zipf“ verzeichnete ung.-slow. *kukelj*. Tschech. *kukla* bedeutet nicht nur „Kappe“, „Haube“, sondern auch „Spitze“, „Firste“. — c) Zu den Bezeichnungen für „Haarbüschel“ u. s. w. (S. 35), worunter eine istro-italienische, gehören noch istro-slow. *kokora* „Haarbüschel“, „Haarlocke“ und serb. (Risano bei Cattaro) *kukulj* „Wulst (*guka*) den die Frauen auf dem Kopf unter dem Tuche tragen“ und (ebenda) *kukuljica* „Art Haarflechte“; hier sehen wir wiederum Einmischung von *cucullus* | *kukulj*, *kukuljica* „Kapuze“. — d) Zu denjenigen Ausdrücken die ich, nach S. 13, ausdrücklich übergangen habe, gehören die für den Seidenkokon. Hier liegt nämlich entschieden *cucullus* zu Grund: neugr. *κουκ(κ)ούλι*, (serb. *kukuljica*), alb. *kukúlj*, kal. *cucullu*, *cucuddu*, siz. *cucuddu*, gen. *cucullu*, hier aber nun auch mit Suffixvertauschung und Anlehnung an \**coca* : *cucchettu*, und ebenso piem. *cochet*, sard. *cocchetta*. In Südfrankreich wurde dafür die schon vorhandene Ableitung *coucoun* gesetzt, welche das Französische sich als *cocou* angeeignet hat (vgl. S. 36). Im Russischen sind neugr. *κουκούλι* und *κουύκλα* (s. S. 25) zusammengefallen, und zwar indem letzteres zur Bed. „Puppe“, ganz wie das im Deutschen geschehen ist, die: „Insektenpuppe“ angenommen hat: *kukla*, doch wird im zweiten Sinn gewöhnlich *kukolka* gebraucht. Das tschech. *kukla* hat nur den zweiten Sinn.

5. \**cloca* (S. 20 f.). Ich erwähne ir. *cloch*, kymr. *clog* „Stein“ (altkelt. \**kluka*) nur deswegen weil es nicht unmöglich ist daß es auf diejenigen Formen von *cochlea* welche die Bed. „Stein“ haben, ein-

gewirkt hat; wenn die Kelten den Schädel als „Kopfstein“ (*cloiginn*, *klopenn*, *penglog*) bezeichneten, so dachten sie wohl an einen runden, einen gewölbten, also cochlea-artigen Stein. Für „Kirchenlüster“ (S. 35) finde ich im Slowenischen neben *kloka* (das mit russ. *klok* „Büschel“, z. B. von Haaren, Nichts zu thun hat) noch *kvoklja* gebucht, wahrscheinlich weil auch für die „Gluckhenne“ beide Ausdrücke bestehen, deren Nebeneinander sich hier leichter erklären läßt. Slow. *kloka* kommt auch im Sinne von „Nufskern“ vor und schließt sich dann an die unter *\*cocula* und *\*coca* verzeichneten romanischen Wörter für „Nufskern“ und „Nufs“ an. Das gleichbed. serb. *kokoška* und bulg. *kokička* werden eher das gr. *κόκκος* als das lat. *coctum* zum Grundwort haben.

7. *\*coca*. a) Mit einer auch im Deutschen üblichen Uebersetzung heißt „cunus“ auf italienisch auch *cocca* (vgl. *nicchio* bei Boccaccio in demselben Sinne); dies Wort ist in die serbische Kindersprache (wenigstens Syrmiens) eingedrungen: *koka*. b) Es ist möglich das ital. *cocuzza* (S. 23) nicht eine junge Ableitung von *\*coca* ist, sondern auf *cucutum* = *cucullus* zurückgeht; das nizz. *cougouso* ist, was Horning Ztschr. XIX, 104 übersehen hat, erst aus dem Italienischen entlehnt. c) Für die Bed. „Kuchen“ u. ä. (S. 23 ff.) lassen sich noch weitere Formen beibringen; guien. querc. *coucoun* „Kuchen“, kors. *cōculi* „Art Bretzel“, tosk. *coccoli* „certi sgonfiotti di pasta dolce, fritti“ (auch *galletti* genannt; Fanf.), gen. *cuculli* dass. Hier sehen wir wieder die Einmischung von *cucullus*, die ja auch schon im kal. *cucilli* (S. 24) zu Tage tritt; hierzu ist noch gr.-alb. *kukuše* „Aschkuchen“ zu fügen. Beiläufig gesagt, läßt sich hier nicht streng ein sekundäres *\*coc-ula* von dem primären *\*cocula* scheiden. Ueber das siebenb.-rum. *cōcā* (S. 25) äusserte ich mich zweifelnd; nun da ich sehe das Wort auferhalb Siebenbürgens in der Bed. „geformter Brotteig“ (Tiktin, der als siebenb. Nebenform *coc* kennt), „croûte, pâte, bouillie“ (Cihac) vorkommt und das daher sich die Bed. „Kleister“ leicht erklärt (ebenso ist unser *Pappe* zunächst „Mehlbrei“ für Kinder, eig. „Essen“ überhaupt, und sodann „Kleister“), muß ich die auch von Tiktin aufrechterhaltene Herleitung von *coquere* hier nicht minder zurückweisen, wie bei dem westrom. *coca* u. s. w., ja mit noch mehr Grund, denn bei dem Brotteig ist doch von Kochen und Backen noch gar nicht die Rede. Bei wall. *cocogne*, magy. *kákonya* (S. 25. 192) hätte ich ital. *cuccagna* (neap. *coccagna*), franz. *cocagne* erwähnen dürfen, in welchem ja jedenfalls *cochlea* steckt; ich unterliefs es aber, weil die Herkunft des Wortes im Allgemeinen längst festgestellt war (Littre gibt die Ansicht von Diez nicht richtig wieder, indem er „Kuchen“ mit „Küche“ verwechselt), ich sie aber nicht näher bestimmen, insbesondere das Schwanken zwischen „Kuchen“ und „Ei“ nicht beheben konnte. Ich möchte nun zunächst bemerken das *\*cocc-ania*, trotz des Anklangs an *Campania*, *Tuscania* u. s. w. schwerlich von Anfang an als Name eines Landes gefaßt worden ist, sondern etwa als Ueberfülle köstlicher Speisen, wie

mir besonders hervorzugehen scheint aus jenem altfranzösischen Gebrauch des Wortes auf welchen schon Scheler hingewiesen hatte und der uns auch im ältesten Beleg des Dict. gén. begegnet. Die Uebereinstimmung zwischen beiden Wörtern lassen auch in der *cucagna* etwas Oesterliches vermuten; war ja doch diese Zeit besonders zum Schmausen eingerichtet, sodafs der Italiener nicht umsonst sagt: *far la pasqua*. Es konnte aber nun ein üppiger Osterschmaus recht wohl nach der besonderen Osterspeise benannt werden. Welche ist das? Unter wall. *cocogne* ist eine Menge Ostereier, oder besser ein Ostereiergeschenk zu verstehen (wegen der Form vergleiche man noch das mdl.-franz. *coconier*, „Eierhändler“, *coconière* „Eierbecher“). Magy. *kókonya* (früher auch *kokannya* geschrieben, wo das *a* aber etymologisch bedeutungslos ist) bezeichnet die verschiedenen zu Ostern in der Kirche geweihten Eßwaren insgesamt; es kommt aber auch hie und da in der Bed. „Ei“ vor, „mit dem Osterschinken gekochtes Ei“, „sauerer Ei“. Der Vermutung dafs *kókonya* ursprünglich nur für das Osterei gegolten habe, tritt eine Stelle des Sándor-codex (Anf. das 16. Jhrhs.) entgegen, welche ich hier übersetzen will, da sie sachlich Bemerkenswertes enthält: „Im Himmel die Heiligen, weißt du was sie essen? ich glaube, du weißt es nicht. Im Himmel ist die köstlichste Speise das Kokonnya. Was ist das Kokonnya? das Kokonnya ist der Herr Christus selbst, Gott und Mensch. Du fragst, war er Kokonnya? Sicherlich, aus diesem Grunde weil alle das Kokonnya brauchen oder das Osterbrod . . . Zum Osterbrod gehören Käse und Butter, Eier und reiner Teig; ringsum muß man es aus dem Teig wie einen Kranz machen.“ Da würden wir wie bei andern Namen des Osterkuchens auf die cochlea-Gestalt geführt werden. Uebrigens wird in der älteren Litteratur *kókonya* nicht nur neben „Schinken“, sondern auch neben „Schinken“ und „Ei“ genannt. Das südfranz. *cocagne* bedeutet zunächst nicht das Schlaraffenland, sondern eine Menge von *coco* „Waidkuchen“, (ebenso sind das wallonische und das magyarische Wort kollektiv). d) Dem franz. *coque* „Schneckerl“ und ven. *cocon* „Chignon“ (S. 35) entspricht mold.-rum. *coc* „Chignon“, von welchem Tiktin sagt, es erinnere in seiner Form an einen Brotteig (*cócã*); das Umgekehrte wäre, wie wir gesehen, fast richtiger. e) Den ital. Mdd. welche für „Spund“ *cocon* o. ä. sagen (S. 36 f.), ist die genuasche zuzuzählen: *cocon*.

9. \**clocula*. Hierher das bret. *klogorenn* „Haut-, Wasserblase“ (s. S. 34).

10. \**clocla*. Nicht vom ital. *cocchiame*, sondern vom ancon. *crocchione* (S. 37) stammt das gleichbed. neugr. *χορχοῦνι* (Som.).

13. \**coča*. Zu den Bed. „Brodrant“ von südital. *cozzo*, -u (S. 30) ist franz. *coquille* „muschelähnlicher Aufbruch an der Brodrinde“ zu vergleichen.

18. \**cocariola*. Wenn ich auch span. *caracol* im Sinne von „Kinke“ nicht nachweisen kann (S. 45), so ist mir doch das zugehörige Verb *encaracolarse* begegnet.

Zu S. 17. 189 ist für die Thatsache daß die Schildkröte im Mittelalter als eine Art Schnecke betrachtet wurde, auf die lat.-deutschen und -englischen Glossare zu verweisen in denen *testudo* mit „Schnecke“, „Schneckenhaus“, „Schnecke mit Haus“, „Meerschnecke“ übersetzt wird.

Zu den auf S. 50 f. und S. 200 aufgeführten Verben für „hocken“, „kauern“ füge ich noch hinzu: sard. (mittel- und süds.) *accuccaresi*, *-aisi*, (gall.) *accuccucciassi*, (süds.) *accungucciaisi*, (log.) *accuculliaresi*, wo wiederum Einmischung von *cutullus* stattgefunden hat. Für die begriffliche Entwicklung verweise ich auf ital. *farsi un nicchio*, *rannichiarsi*. Franz. *se nicher* | *\*nidicare* ist in der Bedeutung von *niche* | oberital. *nicia*, ital. *nicchia* beeinflusst worden: Man erwäge z. B. seinen Gebrauch in den beiden Stellen von Lafontaine die Littré anführt: „*se niche et se blottit dans une huche ouverte*“ und „*se fait petit, se serre, au bord [du lit] se va nicher*“. Die hier zu Grunde liegende Vorstellung ist auch uns Deutschen nicht fremd, wenn auch ein Verb wie *sich einschnucken* kaum einmal in der älteren Sprache vorkommt. Man vergleiche z. B.: „sie schob und drängte sich zu ihm hin, wie wenn das Gestelchen in ihn hinein kriechen möchte, wie in ein Schneckenhaus“ (A. Wilbrandt in „Vom Fels zum Meer“ XIX [1900], 509<sup>b</sup>).

Die S. 193 f. angeführten *-maruca* „Schnecke“ und weiteren Wortformen sind zu dem „*marruca*, *snegl*“ des ags. Glossars aus dem 8. Jhrh. (Hessels 76, 37 = Wright-Wülcker 31, 41) zu stellen, das in einem Glossar aus dem 11. Jhrh. (W.-W. 443, 1) sich wiederholt findet. Sollte etwa die gehörnte Schnecke als männliche Raupe, *mas cruca* angesehen worden sein?

H. SCHUCHARDT.